Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse

Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse; Verein Scharotl

Band: - (1981)

Heft: 11

Rubrik: Hochachtend

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Was bleibt dem Letzten, dem Unbekannten,

dem schon nicht mehr da seienden?
Und doch.

aber nicht hinter Kulissen, sondern in auffällig kritischen Verhältnissen, sich ganz still und geduckt haltend.

Ja, und warum denn? Heute, da die Behörden ganz anders sind.

Ein Beispiel: Einst in jungen Jahren, 22, aus so kritisch armen Verhältnissen, mit nichts auf der Strasse. Auf das Bitten um ein Stück Brot, von Haus zu Haus ohne ein Daheim angewiesen. Die Rationierung brachte es soweit:

"Ich wurde auf der Strasse verhaftet und mit einem gerichtlichen Kantonsverweis ins Tessin geschubst, von wo man mich mit einem Billett wieder zurück in

ie deutsche Schweiz jagte. So irrte ich in der Welt herum. Zufrieden folgte ich diesem einfachsten hungrigen Weg. Bis ich von einem Zufall getroffen wurde. Eienen auch noch jungen, einen meiner Verwandtschaft traf ich und dieser war kräftig beschäftigt mit falschen Aneignungen während der Nacht. Seine Aufforderung mitzumachen, wollte und konnte ich nicht befolgen. Denn, nachdem ich als Kind von den Eltern weg in ein Kinderheim kam, wurde ich innert 14 Tagen stockblind und kam ins Spital zu sechs Operationen. Also ging es nicht. Aber die Drohung wegen Verrates, der ich ausgesetzt war, wollte ich auch nicht. --- Ob ich noch leben würde? ---

Mit dem Vorschlag, seinen Vater zu besuchen, suchte ich einen Ausweg. Vor dem Haus seines Vaters stand aber schon die Polizei und verhaftete – auch mich. Es war während des Krieges. 1942. Die Untersuchung verlief nach Diktat. Kein Richter sah die Möglichkeit meiner Unschuld und keiner wusste, in welcher Klemme ich war. Wegen Mittellosigkeit galt ich als Mittäter. So war ich wehrlos und versorgt, jung und dumm. Auch in der Strafanstalt Tobel TG nahm der Krieg teil. Arbeit fast ohne Essen oder was war noch im Essen? Geistig und körperlich total am En de brach ich bewusstlos zusammen. Im Spital Münsterlingen kam ich wieder zu mir. Die Kraft zu essen hatte ich nicht mehr, was nun?"

Die Zeit war da.

da man in Deutschland alle solchen armen Menschen listmässig ausrottete.

Einige Spritzen bekam ich. Ich ging fast ganz fertig. Bis ich dann nach einigen Tagen etwas Nahrung zu mir nehmen konnte. Als ich schwankend aufzustehen vermöchte, wurde ich in die Kantonale Psychiatrische Klinik Mendrisio überführt. Dort erlebt e ich zwanzig Jahre der geheimen grausamsten Kriegsfolterungen bei fast nahrungslosem Dasein. Wo man zum erstenmal im Schocksaal elektrisch zusammengetrümmert wird, gefolgt von fünf oder sechs Stunden Bewusstlosigkeit.

Danach wurde ich als halbes Skelett schwankend hinausgeführt.

Wenn man dann noch Leichen herumliegen sieht.

Wenn man dann so nacheinander alle drei Tage drankommt.

Sich wehren kann Leben oder Tod bedeuten.

So sieht man keine Hoffnung mehr. Zwanzig Jahre ohne Schuldbewusstsein, ohne ein Brieflein oder einen Besuch. Man könnte über sich selber staunen, was für Möglichkeiten, Schmerz zu ertragen, das Leben eigentlich hat. Sollte ich nicht einverstanden gewesen sein, hätten sie schon noch andere Mittel gehabt.

Ins Bett liegen, eine Spritze in die Hüfte. Ob eine Sehne verstochen oder ein Knochen verletzt wird, spielt keine Rolle. Wenn man nicht ruhig liegt, wirkt ein Element des Schmerzes und des Wehs bis zur Bewusstlosigkeit. Möchte man aufstehen, um am Tisch zu essen, fällt man fast wieder zusammen.

So also zehn Tage fast ohne Essen und 16 Tage nicht auf dem WC.

Und so weiter. Als Invalider mit kleinster Rente, heute Fr. 550. -, ist man dann auf der Strasse.

Die Wahl zu verrecken oder noch einmal dorthin gehen zu müssen.

Ja, ich weiss wohl, wie weh es getan hat, anfänglich

im Freien. Jedes gute Wort wirkte wie ein Hieb.

Zurückgezogen in einem Wohn-Wenn die übertriebene Sentimenspielen will -, möchte ich diese mich aufkommen lassen.

Es ist sicher genug.

Auch wenn ich jetzt noch gewisse Von den Schmerzen in den Schlä-Von den Elektrohieben, die direkt Und so weiter.

Die Starre.

in der man dort als Leben und

wagen weile ich nun allein. talität mit mir ausgleichend Erinnerungen nicht mehr gegen

schlaflose Nächte habe.

auf die Schläfe ausgeführt werden

Tod zugleich existierte,

gibt nun langsam nach.

Plötzlich aufzuwachen, im Schlaf oder auch wach im unheimlichen Tollkrampf, lange hatte ich das fast jede Woche ein Mal -,

der Schmerz, das Wehtun, von dem man nicht weiss, wo es ist und woher es kommt, steigernd bis zum Schreien, aber auch der Atem geht schon nicht mehr.

Bis der letzte Schweiss über dem ganzen Körper einen irgendwie freibewegt. Erschöpft dann. Irgendwie verlässt einen das tapfere Daseinsgeschehnis nicht. Todesmüde rafft man sich dann auf und sucht sich die Kraft einzuteilen, die Kraft, die einem doch bitte die Möglichkeit verschaffen soll, den Wiederholungen standzuhalte Seriös lebend und menschlich bewusst, bin ich nun gezwungen, mich beraten zu lassen Für einen milderen Lebensweg, der mich nicht mehr so hart auf die Lebensnotwendigkeiten verweist. Sicher gibt es noch Menschen, die nicht einverstanden sind, dass mar einen gesunden Menschen mit Kriegsfolterungen zum 100%igen Invaliden macht. Das Ultimatum zur totalen Ausrottung: entweder zurück zur zweiten Halbzeit wonach es dann ja fertig sei, - oder so, mit unauskömmlich kleiner IV-Rente-- gezwungenermassen.

Mögen sich die nötigen Einverständnisse eines solchen Lebensweges gestalten!

- Haben Sie mir etwas zu sagen? -

mariella mehr steinzei

SCHAROTL In

